

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 3

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Karitätenammlung des Kaisers von Japan

Eine sechsundsiebzehnjährige Jungfrau, die von ihrer Kindheit an nie einen Mann geliebt hat, und ihre Jungfräulichkeit bis ins spätere Alter wohl erhalten hat.

Diese Karität ist sehr wichtig, denn man soll sich wohl durch Stadt und Land außer Odem laufen, und nicht leicht, nach jahrelangem Suchen etwas Ähnliches finden, besonders in unseren Zeiten, wo die kleinen Töchter kaum gehen können, wo sie schon tanzen müssen; kaum sehen können, wo sie schon liebäugeln lernen; kaum lesen können, wo man ihnen schon Liebesgeschichten, oder Romane gibt; kaum Schreiben können, wo sie schon zärtliche Zettel schreiben; kaum eine Erdäpfelsuppe kochen können, wo sie schon von Mann- und Frauen träumen.

Ich will nun eben nicht gesagt haben, daß es gar etwas Treffliches sei, eine Jungfrau von 66 Jahren zu werden — es kann sein Gutes haben; ich aber finde ein Mädchen von 18—20 Jahren viel rassistiger, und weiß nicht, ob andere ungefähr auch meinen Geschmack haben. — Aber ein Mädchen von 66 Jahren, das nie einen Mann lieben mochte, nicht einmal ansah, noch weniger vom Heiraten etwas wissen wollte, ein solches ist doch unterm Monde wirklich eine der größten Seltenheiten. Man lasse sich dadurch nicht irre machen, daß manche Töchter so gewaltig schnippisch und spröde tun

gegen die Männer; ach, wenn manches Herzchen ein Fenster hätte!!

Genug, die reine 66jährige Jungfrau in der Karitätenammlung des Kaisers von Japan, die immer viele Liebhaber hatte, und keinen lieben wollte, ist eine Verwandtin des Kaisers selbst, hat ein paar Millionen Japans d'ors in Vermögen, war aber durch die Blattern in früher Jugend des Gesichtes beraubt, und schon von Natur taubstumm. Ebendo

*

Sowjetrussischer Humor

In Rußland ist trotz allem der Humor nicht ausgestorben. Es gibt sogar einen sowjetistischen Humor. Es sind allerlei „Träse“ Geschichten im Umlauf, die man sich erzählt, wie bei uns Judenwitze oder in Paris Marseillerwitze. Sie kurfieren in Technikerkreisen, in staatlichen und städtischen Bureaux, in den Vorzimmern der Sowjetgewaltigen.

Der Vermittler.

„Reden wir einmal von deinem Stalin. Der ist doch ein Halunke, ein Bandit...“

„— und erst dein Trotzki, der ist doch ein ekelhafter Demagoge, ein schamloser Beutelschneider...“

„Streitet doch nicht miteinander, Genossen. Ihr habt ja beide recht.“

Loyalismus.

Um seinen Loyalismus dem Regime gegenüber zu bekunden, hat sich ein Nepman bereits auf die Zeitungen „Prawda“ und „Izwjestja“ abonniert. Sein Hausfowjet findet, daß das noch nicht genüge.

„Was soll ich tun?“

„Tapezieren Sie einmal Ihre Wohnung mit den Bildnissen der Chefs des Politbüro.“

Der Nepman begibt sich in den nächsten Konsumladen:

„Ich möchte die Bilder der Volkskommissare...“

„Hier haben Sie Stalin, hier Litwinow und hier Lunatscharff.“

„Ist das alles?“

„Hier haben Sie noch Lenin auf dem Sterbebett...“

„Könnte ich sie nicht alle so haben?“

Zwangsanleihe.

„In der Moskwa wurde die Leiche eines Ertrunkenen aufgefüßt. Man fand außer zwei Titeln der letzten Sowjetanleihe keinerlei Zeichen von Gewaltanwendung.“

Buchhaltung.

„Nun gut, Herr Genosse-Chefbuchhalter, stimmt die Jahresbilanz bis auf die Kopeke?“

„Auf die Kopeke schon, aber mit den Rubeln wills nicht stimmen.“

Die Verbesserung der Transportmittel.

„Und, was unser Transportwesen betrifft, haben wir die Vorkriegsgeschwindigkeiten wieder erreicht...“

„Von welchen Transportmitteln sprechen Sie?“

„Ich bin Leichenwagenkutscher.“

Vorsicht ist die Mutter.

„Unterdrückte Völker, schüttelt das Joch Euerer Unterdrücker ab!“

„Leiser, Genossen, leiser! Das Volk könnte uns hören!“

Eine schöne Wette.

Bauunternehmer: „Ich weiß wirklich nicht, warum ich noch auf eine Auftragserteilung hoffe. Es wird ja doch ein anderer berücksichtigt werden.“

Der Vorsitzende der Submissionskommission: „Und eine innere Stimme sagt mir, daß Sie den Auftrag bekommen werden. Wollen wir hundert Rubel wetten?“

In der Volksbibliothek.

„Genosse Bibliothekar, ich möchte ein Buch haben.“

„Willst du etwas Klassisches?“

„Danke.“

„Oder etwas Wissenschaftliches?“

„Noch weniger...“

„Oder Propagandachriften?“

„Nein, lieber etwas anderes.“

„Was denn?“

„Je nun, ich möchte ein Buch, ein Buch, in dem die Wirklichkeit verschönert wird.“

„Ich bedaure, wir dürfen unsere Staatrechnungen und Statistiken nicht ausleihen.“

Bureaukratie.

„Im letzten Monat bin ich 100 Jahre alt geworden, Genosse. Ich möchte ins Altersasyl aufgenommen werden.“

„Hundert Jahre? Das kann jeder sagen. Bringe Vater und Mutter her, die es bezeugen können. Sonst ist nichts zu machen.“

Ueberrumpft.

„Bei uns, Genosse, haben die Chefs das Elektrische einrichten lassen...“

„Was soll das heißen? Bei uns sind schon zehn Versammlungen abgehalten worden, um das Elektrifikationsprogramm zu diskutieren.“

Gauffe und Bauffe.

„Seit der letzten Woche ist der Häringspreis um zwei Kopeken gestiegen.“

„Selbstverständlich. Das Auto muß doch amortisiert werden.“

„Welches Auto?“

„Dasjenige des Präsidenten der Einkaufsgenossenschaft.“

„Wozu braucht der überhaupt ein Auto?“

„Er muß doch den Filialen nachfahren, um sich zu vergewissern, daß die Preise gesunken sind.“

G. X. B.

